Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 1

Artikel: Der Weichensteller

Autor: Berlepsch, Karl v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Weichensteller.

Von Karl Frhr. v. Berlepsch.

Und nun noch der Schnellzug nach Charleroi! In fünf Minuten schon ist er da!— Er trottet hinaus zum äußersten End', Die letzte Weiche zu stellen behend. Im Schnee seine Tritte knarren, Die Nacht ist kalt zum Erstarren!

Bald lädt bei fraulichem Lampenschein Die warme Stube den Müden ein, Und ein Kuß vergilf ihm des Tages Qual, Ein liebendes Weib und ein einsach Mahl: Dann werden am Betschen sie stehen Und das Bübchen schlummern sehen!

Sei, wie der Ostwind eisig pseist, Wie's tief durchs wollene Wams ihm greist! Eine rote Lampe! Nun ist er zur Stell'. Nur schnell! Fern sind zwei Lichter erschienen, Schon stoßen und stampsen die Schienen.

Der Zug! Es war die höchste Zeit! Doch was ist das? Barmherzigkeit! Der Hebel dreht sich im Bügel zu leicht, Und wie er in Eile sich niederneigt, Da hat es ganz leise geklungen, Das eiserne Band ist zersprungen! Verzweiselt preßt er die Sand an die Stirn, Ein einz'ger Gedanke durchzuckt sein Sirn: Der Zug! — Und braust er die falsche Zahn, So ist es um ihn und die Menschen gefan! Denn kaum minufenlang weiter Rast ihm entgegen ein zweiter! —

Da wirft sich zwischen die Schienen der Mann, Prest dicht seinen Leib an das Eisen an Und dehnt und stemmt sich mit Riesenkraft — Ein gewaltiger Druck! Nun ist es geschafft! Ob lebendig oder als Leiche, Er liegt eine knöcherne Weiche! —

Er liegt und sieht und hört nichts mehr, Der Eilzug rasselt über ihn her. Nur ein Haken im Weg, eine Bremse zu ties! — Wie's heiß und kalt durch die Adern ihm lies!— Was gilt nur dein Leben! Du mußt es für hundert geben!—

Ein Haken zu tief, eine Bremse im Weg! Sekunden! Doch schlichen sie viel zu träg! Und wenn er nur diesmal am Leben blieb — O Gott! Wie hat er das Leben so lieb! Da ist es vorbeigeschnoben, Und ferner hört er es toben!

Nun naht es wieder und flackert und braust Und ist an ihm vorbeigesaust: Der zweite Jug, von Lichtern erhellt, Voll Menschenglück — eine kleine Welt! — Gereftet! — Er lauscht in die Ferne, — Und über ihm funkeln die Sterne! —

Wenn die Apfel reif find.

Von Theodor Storm.

Es war mitten in der Nacht. Hinter den Linden, die längs dem Plankenzaun des Gartens standen, kam eben der Mond herauf und leuchtete durch die Spitzen der Obstbäume und drüben auf die Hinterwand des Hauses, die hinunter auf den schmalen Steinhof, der durch ein Stacket von dem Garten getrennt war; die weißen Vorhänge hinter dem niedrigen Fensterten waren ganz von seinem Licht beschienen. Mitunter war's, als griffe eine kleine Hand hindurch und zöge sie heimlich auseinander; einzmal sogar sehnte die Gestalt eines Mädchens

an die Fensterbank. Sie hatte ein weißes Tüchlein unters Kinn geknotet und hielt eine kleine Damenuhr gegen das Mondlicht, auf der sie das Kücken des Weisers aufmerksam zu betrachten schien. Draußen dom Kirchturm schlug es eben drei Viertel.

Unten zwischen den Büschen des Gartens auf den Steigen und Rasenplätzen war es dunkel und still; nur der Marder, der in den Zwetschen saß, schmatzte bei seiner Mahlzeit und kratzte mit den Klauen in die Baumrinde. Plötzlich hob er die Schnauze. Es rutschte etwas draußen